



DER DOM

Der Passionszyklus vom Wiener Stephansdom

Ein Zwischenbericht über Stand der Untersuchungen

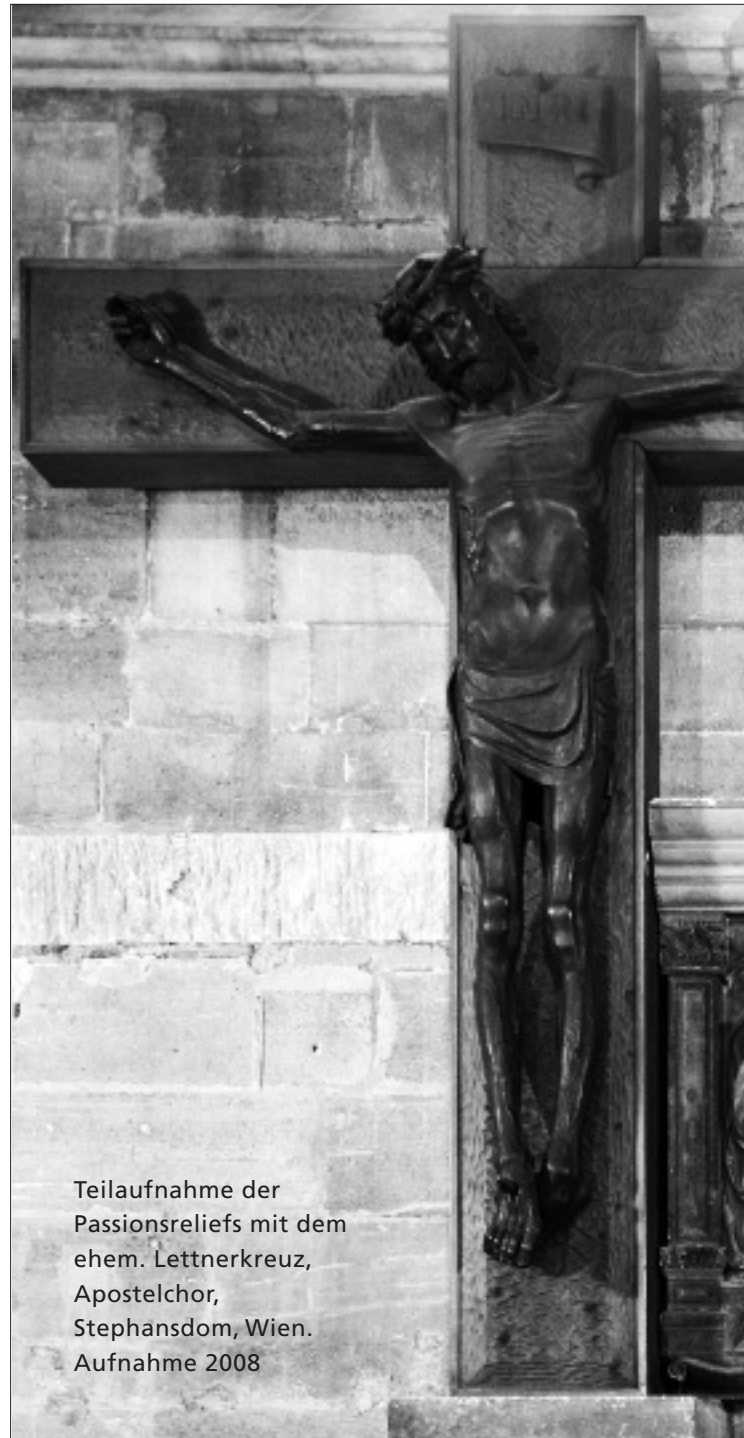
Von Mag. Markus Santner

Wenn man den Wiener Stephansdom betritt, durch das Hauptschiff bis zum Hauptaltar vorgeht, sieht man auf der rechten Seite im Apostelchor an der Südwand das Denkmal für die Gefallenen im 2. Weltkrieg. Dieses Kriegerdenkmal besteht aus einem Kreuz, das links und rechts von jeweils drei Passionsreliefs flankiert wird. (Abb. rechts) Das Kreuz ist eine Teilrekonstruktion des bis auf den Kopf 1945 verbrannten gotischen Corpus von Josef Troyer.¹ Die sechs heute noch erhalten gebliebenen Reliefs, die ehemals Teil eines aus elf Reliefs bestehenden Passionszyklus waren, gehören zu den bedeutendsten spätgotischen Bildhauerwerken im Stephansdom.

Im Dezember 2007 wurden drei der Steinreliefs von der Wiener Dombauhütte abgenommen und in die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Konservierung und Restaurierung, Bau- und Kunstdenkmalpflege im Arsenal gebracht, wo sie derzeit im Auftrag des Dombaumeister DI Wolfgang Zehetner und des Landeskonservatorates Wien konserviert und restauriert werden. Unter der Verantwortung des Leiters der Abteilung für Konservierung und Restaurierung Dr. Thomas Danzl und dem Fachreferenten für Stein Mag. Johann Nimmrichter arbeiten die Restauratorin Gertrud Zowa, der Autor und zwei Studentinnen der Universität für angewandte Kunst Wien, Institut für Konservierung und Restaurierung, an den Reliefs.² Der Passionszyklus wurde bislang eingehend untersucht und dokumentiert (z.B. Zustandsdokumentation, Schadenskatalog, etc.) sowie an den drei in den Werkstätten befindlichen Reliefs Reinigungsproben durchgeführt. Die Ergebnisse der durchgeführten Recherchen und der restauratorischen Voruntersuchungen gaben dazu Anlass, diesen Artikel zu schreiben. Im Folgenden werden neben einer kunstgeschichtlichen Beschreibung, die Restaurierungsgeschichte und der Erhaltungszustand der gefassten Steinreliefs behandelt.

Eine kunstgeschichtliche Einleitung

Der Passionszyklus befand sich ursprünglich im



Teilaufnahme der
Passionsreliefs mit dem
ehem. Lettnerkreuz,
Apostelchor,
Stephansdom, Wien.
Aufnahme 2008

Außenbereich der ehemaligen Domschatzkammer (heutiger Kapitelsaal) des Stephansdomes und war etwas über Augenhöhe unter einem profilierten Abschlussgesims befestigt.³ An der Südwand waren der Einzug Christi in Jerusalem, das Letzte Abendmahl, Christus im Garten Gethsemane (Gebet auf dem Ölberg), Gefangennahme Christi und an der Ostwand Christus vor Kaiaphas, Christus vor Pontius Pilatus (Händewaschung), Geißelung Christi, Dornenkrönung, Ecce Homo und die Kreuztragung zu sehen.

Die Reliefs befanden sich im Winkel zwischen Mittel- und Südchor an der Süd- und Ostwand und standen wohl mit drei weiteren Steinreliefs am südlichen Strebepfeiler in der Nische des so genannten Zahnwehnergotts in einem inhaltlichen Zusammenhang. Diese drei Reliefs, dargestellt sind die Kreuzigung Christi, die Grablegung Christi und die Auferstehung, bilden den Abschluss der Passion Christi. Sie stammen aus der Zeit um 1400 und wurden um 1520 in neue tiefenprofilierte Steinrahmen gesetzt.⁴





Passionsszene von 1580

Die Datierungsfrage, hier nur kurz angedeutet, wird in diesem Artikel nicht eingehender behandelt werden. Das Jahr 1580/81 wurde lange Zeit als Entstehungsdatum angenommen, weil damals an der Unterseite der in Stein gehauenen Schriftbänder Inschriften in schwarzer Farbe aufgemalt wurden. Diese nannten elf Mitglieder des aus vierzehn Personen bestehenden Stadtrates, wobei nur die katholischen angeführt wurden. Es handelte sich um „Bartlme Prandtner – Burgermeister, Ruebertus Scheller – Stadtrichter, Hanns von Thaw der Ältere, Johann Prunner – Doctor, Hanns Seiss – Ober Stadt Kämerrer, Osterwaldt Hüttendorffer, Ulrich Khrenn und Georg Fürst“.⁵ Die drei anderen Mitglieder – „Christoph

Hutstocker, Daniel Lunzer und Sebastian Wilfling“ – waren Lutheraner.⁶ Im Codex Trautsonianus, der um 1630 geschrieben wurde, werden nur mehr acht der ursprünglich elf Namen erwähnt und es heißt, dass „die drei noch übrige Namen weil sie vom Wetter verletzt sind unleslich [sind]“.⁷ Beim Schrifttyp handelt es sich um eine damals zeittypische Frakturschrift.⁸ Die jüngere Literatur datiert den Zyklus meist in die Zeit um 1510/20 und schreibt ihn einem Wiener Meister (um Michael Tichter oder seiner Werkstätte?) zu.⁹

Wenn man die Passionsreliefs stilgeschichtlich mit einigen Werken, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts rund um den Stephansdom entstanden sind,



Szene Ecce Homo, Passionsrelief, Apostelchor, Stephansdom. Aufnahme 2008

vergleicht, so findet man durchaus gewisse Ähnlichkeiten. Beispielsweise bei einzelnen Figuren in der Balustrade des wohl einige Jahre früher fertig gestellten Friedrichsgrabes, oder der Hutstockerschen Kreuztragung (nur mehr in Einzelstücken erhalten) sowie des um 1517 datierten Epitaphs des Apothekers Holdt.¹⁰

Die einzelnen Handlungen sind in einem gedrängten, meist gewölbten Reliefräum eingebunden und beschreiben die *Compassio Christi* auf lebhaft gestaltete, narrative Weise. Die Darstellungen variieren dabei von streng symmetrischen Figurengruppen, geringer Tiefenräumlichkeit und einer etwas altertümlich wirkenden Felsenlandschaft bis hin zu

originellen Kompositionen, einer Vielfalt von Bewegungsmotiven und äußerst realistisch gestalteten Gesichtern. (Abb. oben) Seiberl beobachtet eine Entwicklungsstufe innerhalb des Zyklus, die nach und nach eine Überwindung der späten Donauschule darstellt und beschreibt sie als „*das gelegentliche Sich-Hinwegsetzen über den Zeitstil*“.¹¹

Die Szenen werden von Pilastern im Stile der Renaissance gerahmt, obwohl die in teils gesteigerten dynamischen Bewegungen dargestellten Figurengruppen noch weitgehend der Spätgotik verhaftet sind. Die Gegenüberstellung von gotischen Elementen mit solchen der Renaissance ist charakteristisch für einen in dieser Zeit nicht unüblichen Stilpluralismus.



links: Gipsabguss (I) vom verschollenen Original, Einzug Jesu in Jerusalem, Passionsrelief, Stephansdom, Wien. (Aufnahme 1942–44)



rechts: Aufnahme während der Aufdoppelung des Reliefs Geißelung Christi. Aufnahme 1942/43.

Restauriergeschichte

Die vier an der Südwand des Kapitelsaales hängenden Reliefs dürften starke Beschädigungen gezeigt haben, als sie 1898 von der Dombauhütte abgenommen wurden. Im Wiener Domvereinsblatt von 1899 wird über ein „Losblättern ganzer Partien von den vollständig verwitterten und abgeblättern Reliefs“ berichtet.¹² Im Zuge dieser Arbeiten entdeckte man unter den Reliefs die noch in situ erhaltenen Passionsfresken aus der Zeit um 1470, die im Jahre 1905 abgenommen wurden und heute im Wien Museum Karlsplatz ausgestellt sind.¹³

Die nur mehr fragmentarisch erhalten gebliebenen Reliefs wurden daraufhin in die damalige Städtische Sammlung (das heutige Wien Museum Karlsplatz) gebracht, wo man Gipsabgüsse von ihnen anfertigte.¹⁴ (Abb. oben links) Später deponierte man sie in einer Kammer des unausgebauten Turms von St. Stephan, wo sie 1944 vom damaligen Leiter des Denkmalschutzamtes Herbert Seiberl noch gesehen und fotografisch dokumentiert wurden. Sie gingen höchstwahrschein-

lich im Zuge des Dombrandes 1945 verloren.¹⁵

Die übrigen sechs Reliefs von der Ostwand des Kapitelsaales wurden in den Jahren 1901–1903 von der Dombauhütte abgenommen und restauriert. Im Wiener Domvereinsblatt des Jahres 1903 wird von „eine[r] große[n] Zahl von Bruchstücken, welche sich in den letzten Jahren abgelöst hatten und in der Bauhütte sorgsam aufbewahrt wurden, wieder befestigt und nur wenige neue Teile zur Sicherung des Ganzen eingesetzt wurden“ berichtet.¹⁶ Nach der Restaurierung wurden die Reliefs wieder im Außenbereich montiert. Bereits seit der Abnahme der an der Südwand befindlichen Reliefs wusste man, dass sich auch an der Ostwand Wandmalereien unter den Reliefs befanden. Die Darstellungsthemen der etwa 40 Jahre früher entstandenen Malereien decken sich exakt mit den Reliefdarstellungen. Die Wandmalereien sind heute noch in situ zu bewundern.¹⁷

Auf alten Fotografien aus den 1930er Jahren, die die Ostwand des Kapitelsaales mit dem Passionszyklus zeigen, kann man erkennen, dass das Relief mit

der Szene Christus vor Pontius Pilatus (Händewaschung) nicht wie in der Leidensgeschichte vorkommend zwischen der Szene Christus vor Kaiaphas und der Geißelung hing, sondern an vorletzter Stelle.¹⁸ Möglicherweise kam es bei der Montage nach der Restaurierung 1903 zu einer Verwechslung.

Im August 1942 wurden aus Angst vor einer Kriegsbeschädigung zahlreiche Kunstwerke aus dem Stephansdom geborgen und in Sicherheit gebracht.¹⁹ Von den sechs Passionsreliefs plante man die drei am stärksten beschädigten in das Atelier des Bildhauers Grienauer in die Kriau zu bringen, um sie dort zu sichern und eine Kopie anzufertigen. Eine Wiederaufstellung der Originale im Außenbereich kam wegen der zu starken Beschädigung nicht mehr in Frage.²⁰ Der Transport dürfte jedoch nie stattgefunden haben, da man die Reliefs im November des gleichen Jahres in die damaligen Werkstätten des Institutes für Denkmalpflege, am Rennweg 8, 1030 Wien, brachte. Aufgrund des sehr gefährdeten Zustandes erfolgte damals in den Werkstätten eine Aufdoppelung der Reliefs.²¹ (Abb. Seite 6 rechts) Aus einem Angebot der Fa. Rotter vom Mai 1943 geht hervor, dass die sechs Passionsreliefs bereits ein halbes Jahr später von den Werkstätten in den Luftschutzraum beim Churhaus am Stephansplatz 3 gebracht wurden.²²

Nach den Kriegswirren und dem Wiederaufbau des Stephansdomes wurde im Jahre 1952 das Denkmal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs an der Südwand des Apostelchores errichtet. Die Reliefs, die vorher immer im Außenbereich gehangen sind, wurden nun in das Innere versetzt, wobei die vorhin erwähnte falsche Reihenfolge beibehalten wurde.

Zustand und Technik

Die Reliefs besitzen durchschnittlich eine Größe von etwa 110 cm x 80 cm x 23 cm und sind aus Breitenbrunner Kalksandstein gearbeitet. Dieser aus Leithakalk bestehende Stein lässt sich gut bearbeiten, wie die an Holzschnitzereien erinnernden tiefen Unterschnidungen zeigen. Die teils nur 1 cm dicke Reliefrückseite lässt auf eine ungeheuer präzise Bearbeitung und Könnerschaft während der Herstellung schließen.

Die Verklebungen originaler Vierungen wurden mit einem Naturharz (z.B. Kolophonium), dem Marmormehl als Zuschlag beigemischt war, durchgeführt und mit Holzdübeln zusätzlich stabilisiert. Den Reliefs sind einige Schichtungen im Stein zu Eigen, die teils gekittet sind und wegen ihres Charakters oft wie Vierungen aussehen. Die bisherigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen ergaben, dass der Malschichtaufbau aus einer weißlich/hellgelben Bleiweißgrün-

dierung (ein- oder zweischichtig) und mehreren Farbschichten besteht, wobei besonders die rötlichen (Minium) und gelblichen (Ocker) Farben gut erhalten sind. Als Bindemittel wurde Öl verwendet.²³

Die ehemals im Außenbereich montiert gewesenen Reliefs waren über einen Zeitraum von mehr als 400 Jahren einer ständigen natürlichen Bewitterung ausgesetzt, was zu erheblichen Schäden führte. Eine vom Restauratorenteam bereits durchgeführte Schadensdokumentation zeigt, dass die einzelnen Reliefs sehr unterschiedliche Erhaltungszustände aufweisen. Typische Phänomene sind Absandungen, Abplatzungen und Fehlstellen sowie starke Abwitterungen der Steinoberfläche an exponierten Oberseiten und im unteren Bereich der Reliefs. Ersichtliche Armierungen weisen auf einen älteren Substanzverlust und unterschiedlich aussehende Kittungen, Inkrustierungen sowie historische Steingergänzungen auf verschiedene Restaurierungsphasen hin.

Die Polychromie ist besonders im Figurenbereich

Literatur

- BDA – Wien* Bundesdenkmalamt Wien, Archiv, Topographische Akten, Wien Karton (1a,1b,1c), Sakral, Stephansdom.
- Dehio 2003* Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien I. Bezirk – Innere Stadt, Wien 2003, S. 227-229.
- Der Dom 1952* Der Dom zu St. Stephan in Wien, Festschrift zur Wiedereröffnung des albertinischen Chores, Wien 1952.
- Kieslinger 1949* Kieslinger Alois, Die Steine von St. Stephan, Wien 1949.
- Ogesser 1779* Ogesser Joseph, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Wien 1779.
- Riedel 2002* Riedel Jörg, Die Passionsfresken am Stephansdom in Wien: Behandlung der Vergipsung an Probeflächen, in: Kunsttechnologie und Konservierung, H1, Worms 2002, S. 276-290.
- Schultes 2003* Schultes Lothar, Die Plastik – Vom Michaelermeister bis zum Ende des Schönen Stils, in: Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Gotik, Bd. 2, (Hg.) A. Rosenauer, Wien 2003, S. 344-397.
- Seiberl 1944* Seiberl Herbert, Über einige Bildhauerwerke der Wiener Donaueschule, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlung Wien, Bd. XIII, Wien 1944, S. 193-217.
- St. Stephan 1997* 850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147-1997, Sonderausstellung Historisches Museum der Stadt Wien, Dom- und Metropolitankapitel Wien, 24. 4. – 31. 8. 1997, Wien 1997.
- Tietze 1931* Tietze Hans, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien, (Österreichische Kunsttopographie 23), Wien 1931.
- Trautsonianus, um 1630* Codex Trautsonianus, um 1630, in: Codex series nova 12.781 (Handschrift), Abschrift aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhundert, Handschriften- und Inkunabel-Sammlung, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, p. 70.
- Wiederaufbau 1945-1952* Sieben Jahre Wiederaufbau 1945-1952, Wien 1952.
- W. D. V. Bl.* Wiener Domvereinsblatt, Bd. XIX.-XXIII., Wien 1899-1903.
- Zykan 1952* Zykan Josef, Die Restaurierung von Plastiken und Gemälden in St. Stephan, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, VI. Jg., Wien 1952, S. 32-40.
- Zykan 1981* Zykan Marlene, Der Stephansdom (Wiener Geschichtsbücher 26/27), Wien 1981.
- Untersuchungsberichte* Abteilung Restaurierwerkstätten – Naturwissenschaftliches Labor, Bundesdenkmalamt Wien.

und an untersichtigen Stellen teils noch gut, in anderen Bereichen nur mehr reduziert erhalten. Die Oberfläche ist stark verschmutzt und an geschützten Unterseiten liegen schwarze Gips-Russ-Kalksinterkrusten. Neben den natürlichen Altersschäden sind einige Übermalungsreste zu finden. Inwieweit die Farbfassung durch frühere Reinigungsmaßnahmen reduziert wurde bzw. wie viel durch die natürliche Abwitterung verloren gegangen ist, ist aus heutiger Sicht nur mehr schwer feststellbar.

Die relativ dünne Rückseite und die damit im Zusammenhang stehende Instabilität waren auch der Grund für die 1942/43 durchgeführte Aufdoppelung auf eine etwa 7 cm dicke Kalksandsteinplatte. Als Einbettmörtel wurde ein weißementhaltiger Kalkmörtel (vermutlich Leithakalk als Zuschlag) verwendet.²⁴ Fotografien, die während der Einbettung gemacht wurden, zeigen, dass die Reliefs dabei teilweise in Einzelstücke zerlegt werden mussten. (Abb. Seite 6, rechts) Im Zuge dieses Arbeitsprozesses sind vermutlich auch viele der vorhandenen Risse entstanden.

Ausblick

Im Zuge weiterer Untersuchungen sowie der Konservierung-Restaurierung wird vermutlich mehr Klarheit hinsichtlich der Technologie geschaffen werden können, beispielsweise über historische Vierungen, Steinerergänzungen, die verschiedenen Restaurierungsphasen sowie über den Malschichtaufbau.

Möglicherweise können die materialspezifischen Untersuchungen auch weitere Hinweise hinsichtlich der Datierungsfrage liefern; etwa ob die Farbfassung zugleich mit den Inschriften entstanden ist. Denn bis heute ist unklar, ob es sich um Renovierungsinchriften handelt, oder ob die Reliefs doch erst 1580/81 im Zuge einer spätgotischen Rezeption entstanden sind. Wie Eingangs bereits erwähnt wurde, datiert man die Reliefs stilistisch in die Zeit um 1510/20. Die etwa 60

Herzliches Vergelt's Gott für ihre bisherige finanzielle Unterstützung!

Mit Ihren Spenden helfen Sie eindrucksvoll mit, unseren Steffl wieder in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen zu lassen und auch in Zukunft das in der ganzen Welt bekannte Wahrzeichen Wiens zu erhalten.

Mit Ihrer Hilfe

ist es uns möglich die laufenden Maßnahmen zur Erhaltung des Domes schnell und bestmöglich durchzuführen.

Wir bitten Sie um Ihre Einzahlung

auf unser PSK-Konto Nr. 7.944.530, BLZ 60000, oder auf das Girokonto Nr. 100164 beim Bankhaus Schelhammer&Schattera AG, BLZ 19190.

Auch für steuerlich absetzbare Spenden

sind wir Ihnen dankbar; auf unser Treuhandkonto Nr. 200006 beim Bankhaus Schelhammer & Schattera AG, Bankleitzahl 19190.

Gerne senden wir Ihnen

auch Erlagscheine zu und stehen jederzeit für Anfragen zu Ihrer Verfügung: Tel. (01) 51552-3553, Fax (01) 51552-3717 oder per E-Mail: domerhaltungsverein@dombauwien.at

Jahre später aufgemalten Inschriften auf den steinernen Schriftbändern geben nach wie vor Rätsel auf. ❧

1 Dehio 2003, S. 228.

2 An dieser Stelle ergeht ein besonderer Dank an Gertrud Zowa, die aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Steinrestauratorin viele aufschlussreiche Hinweise gab.

3 Ein Relief ging bereits um 1647 beim Einbau einer Tür in die ehemalige Domschatzkammer verloren. St. Stephan 1997, S. 204.

4 Dehio 2003, S. 199.

5 Trautsonianus, um 1630, p. 70.

6 St. Stephan 1997, S. 204.

7 Trautsonianus, um 1630, p. 70.

8 Für wertvolle Hinweise ergeht an dieser Stelle ein besonderer Dank an Dr. Renate Kohn, Institut für Mittelalterforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften.

9 Seiberl 1944, S. 193-210, Zykan 1981, S. 154f., Dehio 2003, S. 227f., Schultes 2003, S. 349f.

10 Siehe dazu Tietze 1931, S. 362-370, Seiberl 1944, S. 197-210, Zykan 1952, S. 32-34, Zykan 1981, S. 154f.

11 Seiberl 1944, S. 193-210.

12 W. D. V. Bl. XIX. 1899.

13 W. D. V. Bl. XIX. 1899, Tietze 1931, S. 363, Zykan 1952, S. 33f.,

Schultes 2003, S. 349f. Bezüglich Passionsfresken siehe Riedel 2002, S. S. 276-290.

14 Was mit ihnen danach passierte, konnte bis dato nicht geklärt werden. W. D. V. Bl. XIX. 1899, Tietze 1931, S. 363, Zykan 1952, S. 33f., Schultes 2003, S. 349f.

15 Schultes 2003, S. 349f.

16 W. D. V. Bl. XXIII. 1903. Weiters siehe Tietze 1931, S. 363, Seiberl 1944, S. 198f.

17 Siehe dazu Riedel 2002, S. 276-290.

18 Tietze 1931, S. 362.

19 Siehe dazu Der Dom 1952, S. 35.

20 BDA-Wien 1942.

21 BDA-Wien 1942.

22 BDA-Wien 1942.

23 Siehe dazu Untersuchungsbericht Nr.: 91/08-98/08.

Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen wurden in der Abteilung Restaurierwerkstätten – Naturwissenschaftliches Labor, von Dr. Robert Linke und Dr. Farkas Pintér durchgeführt.

24 Siehe dazu Untersuchungsbericht Nr.: 105/08-108/08.

Unser Dom und die Universität Wien

Eine Beziehung von Anfang an

Univ. Prof. Prälat Dr. Josef WEISMAYER

Unser Stephansdom und die Universität Wien scheinen aus heutiger Sicht betrachtet nicht sehr viel miteinander zu tun zu haben. Aber ein Blick in die Geschichte rückt die beiden Institutionen doch sehr nah aneinander; die Persönlichkeit Herzog Rudolf IV. „des StifTERS“ (1339–1365) bindet die beiden sehr eng aneinander. Der um den Ausbau des Domes sehr verdiente Herrscher erließ mit Datum vom 12. März 1365 den Stiftsbrief für die Gründung der Universität Wien. Vier Tage später, am 16. März des gleichen Jahres, wurde das Kollegiatskapitel, das Rudolf einige Jahre zuvor in der Kapelle der Wiener Burg errichtet hatte, nach St. Stephan übertragen. Dieser Tag ist somit der Gründungstag des seither ohne Unterbrechung bestehenden Dom- und Metropolitankapitels zu St. Stephan. Herzog Rudolf wollte auch eine enge Verbindung beider Stiftungen, deren weitere Schicksale er nicht mehr erleben sollte, ist er doch schon am 27. Juli 1365 – vier Monate nach der Gründung der Universität und der Transferierung des Kapitels – unerwartet in Mailand gestorben.

Die enge Verbindung zwischen der Universität und dem Domkapitel zeigte sich auch in institutionellen Details: Der Propst des Kollegiatskapitels von St. Stephan bekleidete die Funktion des Universitätskanzlers; der Rektor wurde vom Propst mit dem Ring investiert. Er hatte auch einen der sechs Schlüssel zum Urkundenschrein der Universität, der sich in der Sakristei von St. Stephan befand. Im Stiftsbrief vom 16. März 1365 für St. Stephan erläutert Rudolf die Zusammengehörigkeit der beiden Stiftungen: Mit der einen Stiftung soll Gott ewiglich gelobt werden, mit der anderen, der „großen Schule“ zu Wien, soll der christliche Glaube gemehrt werden. Er wünscht, dass die beiden Stiftungen „ewig zueinander in einer Verpflichtung und Einung bleiben sollen und einander in Würden halten“.

Am 18. Juni 1365 bestätigte Papst Urban V. in Avignon die Errichtung des „studium generale“ in

Wien – aber ohne theologische Fakultät. Dies bedeutete einen schweren Schlag für die neue Gründung, wobei Rudolf dies vor seinem Tod vielleicht nicht mehr erfahren hat. Ohne theologische Fakultät war eine Universität unvollständig. Es steht zu vermuten, dass der Schwiegervater Rudolfs Kaiser Karl IV. aus dem Haus Luxemburg dies verhindert hat. Die von ihm 1348 gegründete Universität Prag sollte durch die Wiener Universität seines ehrgeizigen Schwiegersohns keine Konkurrenz erfahren.

Die Universität geriet nach dem Tod des StifTERS in eine veritable Krise. Nach Überwindung politischer Schwierigkeiten konnte sich Herzog Albrecht III. (1348–1395), einer der jüngeren Brüder Rudolfs ab 1383 wieder dem Ausbau der Universität widmen. Da in Paris durch das Große Abendländische Schisma auch eine Spaltung unter den Lehrenden der Universität eingetreten war, gelang es dem Herzog durch Vermittlung seines Kanzlers, des Bischofs Berthold von Freising zwei bedeutende, bisher an der Pariser Universität Paris wirkende deutsche Professoren für Wien zu gewinnen: Heinrich Heimbuche von Langenstein (auch Heinrich von Hessen genannt) und Heinrich Totting von Oyta aus Friesland. Zugleich erwirkte der Herzog von Papst Urban VI. die Genehmigung zur Errichtung einer theologischen Fakultät an der Universität Wien in der Bulle vom 21. Februar 1384.

Heinrich von Langenstein hatte in Paris studiert und war seit 1375 Professor an der Theologischen Fakultät. Als Anhänger Papst Urban VI. musste er Paris verlassen und erhielt bald den Ruf nach Wien, wo er bis zu seinem Tod am 11. Februar 1397 lehrte. Ihm verdankt die Wiener Universität eine Organisation nach dem Muster der Pariser Universität. Er war nicht nur ein bedeutender Theologe, sondern hat sich auch Verdienste in Astronomie und Naturwissenschaft erworben. Der zweite der beiden „Gründungsprofessoren“ der Universität war Heinrich Tot-



links: Rudolfsgrab
 Stich von 1772 von Marquard
 Herrgott Darstellung der
 Universitätsprofessoren in
 den Nischen (Figuren
 seit ca. 1800 verschollen)
 Inschriften im Dom
 betreffend Rudolf d. Stifter

rechte Seite:
 Rudolfsgrab: Liegefiguren
 Rudolfs IV. des Stifters und
 seiner Gemahlin Katharina

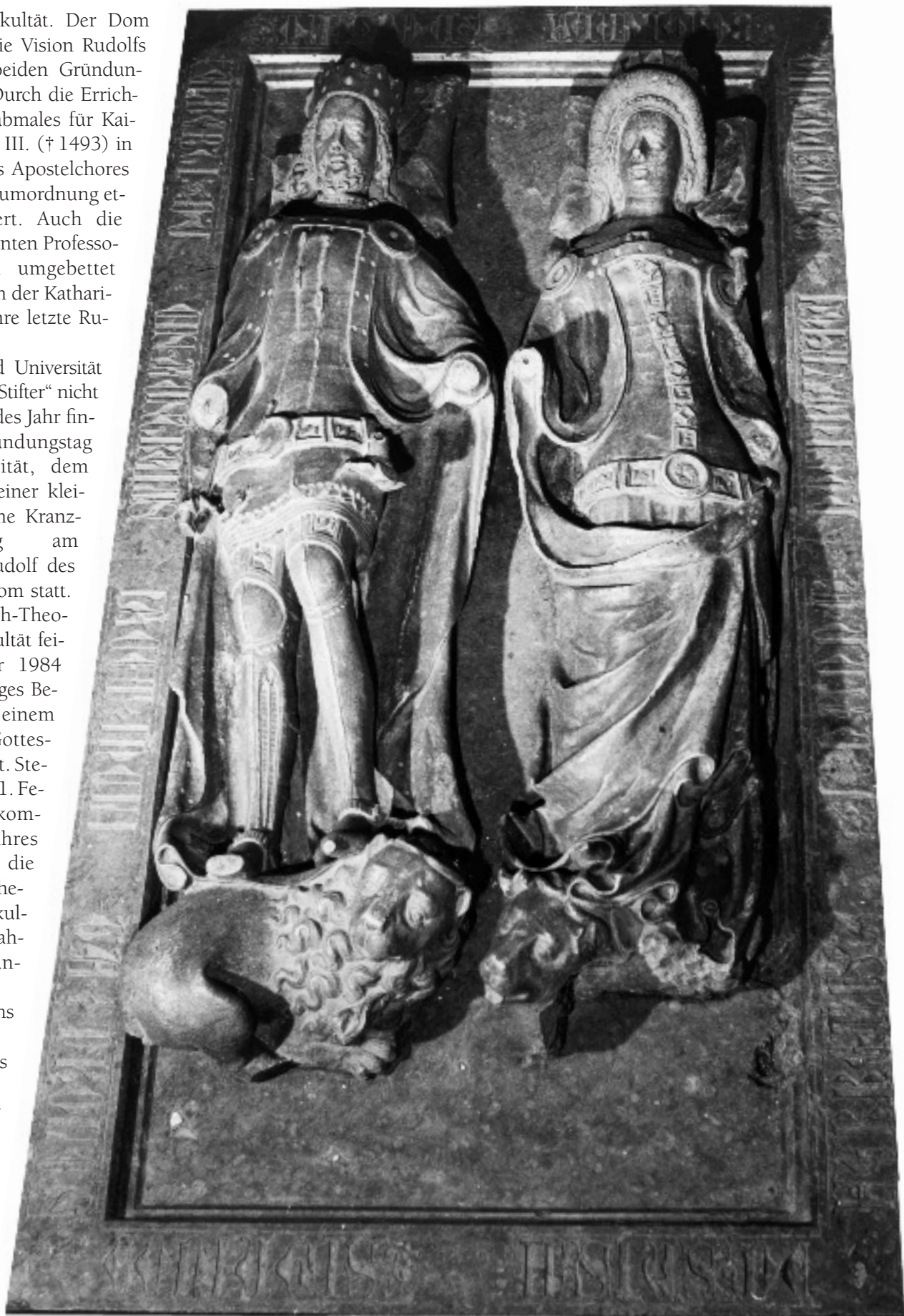
ting von Oyt. Er studierte in Prag, hat dann in Prag, Erfurt und Paris gelehrt. Auf Veranlassung Heinrichs von Langenstein wurde er an die Wiener Universität berufen. Er starb am 12. Mai 1397, wenige Monate nach seinem Freund Heinrich von Langenstein. Beide „Gründungsprofessoren“ der Theologischen Fakultät wurden im Apostelchor „beim Johannesaltar“ begraben.

Aber nun zurück von der Universitätsgeschichte zum Dom: St. Stephan spiegelte in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts und darüber hinaus

auch in seiner Anlage die Vision Rudolf des Stifters mit seinen beiden Stiftungen. Im Mittelschiff stand zentral das Hochgrab des Stifters, ein Kenotaph, unmittelbar in Zusammenhang mit dem in der Mitte des Chores freistehenden „Gottleichnamsaltar“. Unter der Apsis des Chores war der Herzog mit seiner Familie bestattet. Das Frauenschiff war als Grablege für das Kollegiatkapitel in St. Stephan bestimmt, das Apostelschiff für die Universität; Rektoren und bedeutende Professoren wurden hier bestattet, auch die beiden zuvor genannten „Gründungsprofessoren“ der Theo-

logischen Fakultät. Der Dom spiegelt so die Vision Rudolfs mit seinen beiden Gründungen wieder. Durch die Errichtung des Grabmales für Kaiser Friedrich III. († 1493) in der Apsis des Apostelchores wurde die Raumordnung etwas verändert. Auch die beiden genannten Professoren wurden umgebettet und fanden in der Katharinenkapelle ihre letzte Ruhestätte.

Dom und Universität haben ihren „Stifter“ nicht vergessen. Jedes Jahr findet am Gründungstag der Universität, dem 12. März in einer kleinen Feier eine Kranzniederlegung am Hochgrab Rudolf des Stifters im Dom statt. Die Katholisch-Theologische Fakultät feierte im Jahr 1984 ihr 600 jähriges Bestehen mit einem festlichen Gottesdienst in St. Stephan. Am 21. Februar des kommenden Jahres 2009 kann die Katholisch-Theologische Fakultät auf 625 Jahre ihres ununterbrochenen Bestehens zurückblicken. Dieses Jubiläum wird wieder mit einer gottesdienstlichen Feier im Dom begangen werden.



Liebe Mitglieder des Domerhaltungsvereins!

Deine Todten Werden Leben, Vnd Mitt dem Leichnam Auferstehen“. Dieser Vers (Jesaja 26,19 „Deine Toten werden leben, die Leichen stehen wieder auf; wer in der Erde liegt, wird erwachen und jubeln“) schmückt den Giebel des Epitaphs des Wolf Kremer aus dem 16. Jahrhundert an der Außenmauer des Nordturms. Renate Kohn schreibt dazu:

„Das steinerne Grabdenkmal von Wolf Kremer beginnt die Geschichte und den Aufstieg der Familie des bedeutenden Kaufherren zu erzählen: sein Wappen ist abgebildet, seine Ämter, die Verdienste und sein Todestag werden genannt, der beiden Ehefrauen wird in der Sockelzeile gedacht.

Dies alles ist in allgemein verständlicher deutscher Sprache in Stein gemeißelt. Das in Latein abgefasste, typisch gereimte Trauergedicht gibt uns den Hinweis auf die humanistische Bildung des Stifters.

Familie Kremer hatte viel vor: seit dem 15. Jahrhundert in 3. Generation Mauteintreiber, dann ge-

adelte Handelsherren mit Kontakten zum Augsburger Haus Fugger und der ungarischen Königinwitwe Maria. Die nächste Generation, Sohn Gabriel, wird auf die bedeutendsten Schulen Europas geschickt, studiert in Deutschland, Frankreich und Italien Sprachen und Jurisprudenz.

Das beschreibt die, nun ganz in lateinischer Sprache abgefasste, zweite Grabtafel der Familie, die von Gabriel Kremer.

Nur zwei Jahre nach dem Tod des Vaters mussten die Mutter und die Geschwister den Stammhalter und Hoffnungsträger begraben. Der 23-jährige, dem alle Möglichkeiten offen gestanden wären, starb an der Ruhr, nachdem er die Kriegshandlungen im Feldzug gegen die Türken unbeschadet überstanden hatte.

Leider ist diese zweite Steintafel der Familie Kremer nicht mehr im Original, sondern nur mehr in Abschriften erhalten.“

Bei den vielen Begräbnissen, bei denen ich Menschen begleiten darf und Hilfe und Trost zu spenden versuche, kommt die Angst vor dem endgültigen „Aus“ oft zur Sprache. „Was ist, wenn ich einmal nicht mehr bin? Wird sich noch jemand an mich erinnern, wird noch jemand an mich denken?“, werde ich oft gefragt.

Als Dompfarrer kenne ich meine letzte Ruhestätte längst: Obwohl meine Eltern ländliche Wurzeln hatten, bin ich mit der Stadt eins geworden und werde meine Begräbnisstätte in der Domherrengruft im Stephansdom haben. Mein Name wird notiert, meine Geschichte und meine Aufgaben werden verzeichnet sein. Doch ist es wirklich das, was zählt?

Wir dürfen Grabdenkmäler wie das des Wolf Kremer nicht ausschließlich als Selbstdarstellung des Stifters abtun. Natürlich ist in jedem Stifter der Wunsch nach Unvergänglichkeit und danach, „in Erinnerung bleiben“, da, zumal auch viele von ihnen in der Öffentlichkeit wichtige Ämter inne hatten.

Doch für mich sind diese steinernen Zeugen rund um den Dom wichtige Zeichen der Erinnerung an Menschen, die sich zu ihrem Glauben bekannt haben. In ihren großzügigen Stiftungen haben sie auf Gott und seine Gnade hingewiesen und Ihm in aller Hingabe und Demut die Ehre gegeben.

Mit den besten Segenswünschen grüßt Sie herzlich

Ihr dankbarer Dompfarrer

Kan. Mag. Anton Faber,

Generalsekretär des Domerhaltungsvereines



Das Epitaph des Wolf Kremer (vor der Restaurierung)

Impressum

Offenlegung und Impressum gemäß § 25 Mediengesetz: Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Domerhaltungsverein, 1010 Wien Stephansplatz 3, Tel.: (01) 51552-3553, Fax: 51552-3717, E-Mail: domerhaltungsverein@dombauwien.at
Mitglieder des Vorstandes: Präsident: Erzbischof Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN; Vizepräsident und Vertreter des Domkapitels: Domkustos Prälat Dr. Josef WEISMAYER; Vertreter des Domkapitels: Dompropst Prälat Rudolf TRPIN; Domdekan Prälat Karl RÜHRINGER; Generalsekretär: Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER.
Grundlegende Richtung des Mediums: Erhaltung des Stephansdomes; Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER, Generalsekretär. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.
Redaktion: Dombaumeister Arch. Dipl. Ing. Wolfgang ZEHETNER **Beiträge:** Univ. Prof. Prälat Dr. Josef WEISMAYER; Arch. DI Wolfgang ZEHETNER, Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER, Mag. Markus SANTNER **Fotos:** Archiv d. Dombauhütte St. Stephan, Ernst Zöchling; Fotoarchiv, Bundesdenkmalamt Wien; Herbert Seiberl **Gestaltung:** Charly Krimmel | sonderzeichen.at
Druck: Fa. BUSCHEK, 3830 Waidhofen/Thaya. **Auflage:** 11000 **Spendenkonto:** PSK 7.944.530 **P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien · Post ZN: 022033903 · DVR.Nr: 0581542**
Imprimé à taxe réduite · Bei Unzustellbarkeit zurück an den Absender